

Editorial

Jahresplan und Termine
2011: S.6-7

ZWST-Jahresbericht
2010 zum Download
unter:
www.zwst.org



Liebe Leserinnen und Leser!

Wir freuen uns, Ihnen die 4. Ausgabe unseres Magazins in diesem Jahr vorlegen zu können mit einem Überblick über die Aktivitäten im Herbst und Winter 2010.

Ich möchte Sie an dieser Stelle über die jährliche Mitgliederversammlung der ZWST in der jüdischen Gemeinde Frankfurt am 12. Dezember informieren. In seiner Begrüßungsrede an die Delegierten der jüdischen Gemeinden und Landesverbände nutzte der Vorstandsvorsitzende Ebi Lehrer die Gelegenheit, sich bei der ehemaligen Zentralratspräsidentin Frau Charlotte Knobloch zu bedanken sowie dem neu gewählten Zentralratspräsidenten Dr. Dieter Graumann herzlich zu seiner Wahl zu gratulieren und ihm viel Kraft und Energie in seinem neuen Amt zu wünschen. Dr. Graumann - „Hier, daheim bei Freunden, halte ich meine 1. Rede in meinem neuen Amt!“ - betonte seine Verbundenheit mit der ZWST und würdigte ihre Leistung als eine Einrichtung, die „an der Seite der Menschen ist, die nicht auf der Sonnenseite stehen“.

Herr Lehrer informierte über die finanzielle Situation der ZWST und dankte dem Zentralrat für seine Unterstützung. Weiterhin wurde die zunehmende Bedeutung einer in die Tiefe gehenden Professionalisierung betont und an die Delegierten appelliert, die Angebote zu nutzen. Die Diskussion der Delegierten zu unterschiedlichen Themen, wie

z.B. die Nachwuchsförderung und Jugendarbeit, machte nicht zum ersten Mal deutlich, wie wichtig ein kontinuierlicher Kontakt und Austausch ist, der auf dieser überregionalen Ebene leider nicht oft möglich ist. Daher betone ich die vielfältigen Möglichkeiten der online-Kommunikation und virtuellen Zusammenarbeit, die uns allen die tägliche Arbeit sehr erleichtern können, lesen Sie über unser Projekt „Jewish Network“ (S.11).

Zur Tagesordnung gehörte weiterhin der Jahresabschluss mit dem Bericht der Prüfungskommission und einstimmiger Entlastung des Vorstandes. Eine Satzungsänderung (§ 5) sowie die Erhöhung des Mitgliedsbeitrages wurden beschlossen. Vor dem Hintergrund äußerst undemokratischer Vorgänge innerhalb des European Council of Jewish Communities (ECJC) informiere ich Sie über den vom Vorstand beschlossenen Austritt der ZWST aus dem ECJC. Wir bedauern dies und werden unsere Energien dafür einsetzen, unser Engagement auf europäischer Ebene trotzdem fortsetzen zu können. Abschließend bedankt sich die ZWST bei den Landesverbänden und Gemeinden sowie bei allen, die unsere Aktivitäten im Jahr 2010 mit ermöglicht haben, wir freuen uns auf eine effektive und bereichernde Kooperation im Jahr 2011.

Ihr Beni Bloch, Direktor der ZWST

Eine „Auszeit“ für Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen

Goldene Herbsttage für die Bildungsfreizeit des ZWST-Behindertenprojektes

Nicht zum ersten Mal trafen sich Migrantenfamilien aus jüdischen Gemeinden in ganz Deutschland im Rahmen der 6. Bildungsfreizeit des ZWST-Behindertenprojektes, um eine ganz besondere „Auszeit“ zu nehmen. Eine wertvolle Pause von einem Alltag, der für zugewanderte Menschen mit Behinderung und ihre Familien oft mehrfach belastet ist. Vom 28.10. - 02.11. 2010 kamen 65 Personen nach Bad Sobernheim, zumeist Eltern mit ihren (oft schon erwachsenen) Kindern, die mit einer geistigen, psychischen und/oder physischen Behinderung leben. Die Begrüßung „alter“ wie neuer Teilnehmer - beides bewertet die ZWST als Erfolg. Paulette Weber, Projektleiterin und Leiterin des Sozialreferates betont: „Dass die Leute wiederkommen ist eine Bestätigung für unsere Arbeit im Behindertenbereich, doch unsere Aktivitäten dürfen sich nicht auf einen bestimmten Teilnehmerkreis beschränken. Wir appellieren an die Betroffenen, in ihren Gemeinden und in ihrem persönlichen Umkreis multiplikatorisch tätig zu



werden und Informationen über unsere Angebote weiterzutragen. Es ist besonders wichtig, immer wieder neue Teilnehmer anzusprechen, um die isolierten Lebenssituationen dieser mehrfach be-



Impressum



Hrsg.:

Zentralwohlfahrtsstelle
Hebelstr. 6
60318 Frankfurt
Tel.: 069/94 43 71-0
Fax: 069/49 48 17
www.zwst.org

Redaktion u. Satz:

Heike von Bassewitz
Tel.: 069/94 43 71-21
bassewitz@zwst.org

Satz & Druck:

adc • Lindenfels
Andrej Kulakowski

Integration von jüdischen Menschen mit Behinderung



lasteten und in ihrer Mobilität eingeschränkten Familien so weit wie möglich aufbrechen zu können. Natürlich sind hier die Sozialabteilungen der Gemeinden ein wichtiger Kooperationspartner für uns, beide Seiten können voneinander profitieren.“ Daher freut sich die ZWST ganz besonders, zu der Behindertenfreizeit im diesjährigen Herbst 8 Familien (19 Personen) begrüßt zu haben, die erstmals teilnahmen.

Es war, als hätte auch der beginnende, oft graue November sich eine „Auszeit“ genommen, und den Teilnehmern goldene, freundliche Herbsttage geschenkt. Das ausnahmsweise milde Wetter zu dieser Zeit war fast symbolisch für die Situation der Teilnehmer: Die Mehrheit von ihnen hat nur selten die Möglichkeit, sich zu entspannen, an einem unterhaltsamen Programm in jüdischer Atmosphäre teilzunehmen und zusätzlich mit wichtigen Informationen versorgt zu werden. Jana Stachevski (JG Recklinghausen, Mitarbeiterin des ZWST-Behindertensprojektes), eine der verantwortlichen Betreuerinnen betont: „Gruppen wie in Düsseldorf oder Frankfurt mit einem guten Angebot für behinderte Menschen und ihre Familien sind leider noch die Ausnahme, in der JG Recklinghausen versuchen wir, etwas aufzubauen. Viele der Teilnehmer haben in ihrer Gemeinde bzw. an ihrem Lebensmittelpunkt kaum eine Chance, sich mit anderen Betroffenen auszutauschen, etwas zu unternehmen, auch fehlen ihnen oft die wichtigen Informationen, um die eigene Lebenssituation und die ihrer behinderten Kinder zu verbessern.“ Die Bildungsfreizeiten können diese tiefe Lücke nicht vollständig füllen. Ziel der ZWST aber ist es, den Teilnehmern einen Ausgleich zu bieten, der ihnen etwas Kraft für ihren oft beschwerlichen Lebensalltag gibt. Zumal auch jede Bildungsfreizeit neue Kontakte knüpfen und alte Bekanntschaften vertiefen lässt, eine der wichtigsten Funktionen vieler Aktivitäten der ZWST für betroffene Familien.

Mit einem vielfältigen Programm boten die Tage im Max-Willner-Heim für jeden etwas: Kreative Workshops für die Familienangehörigen mit Behinderung, wie Tanzen und Singen mit Tirza Hodes oder Kunstworkshops mit den Künstlern Costa Bernstein und Michael Bensman: „Wir haben un-

sere Stammkunden!“ Wie zum Beispiel Vadim (47) und Sascha (58) aus Limburg, Sabine (39, Berlin), Philipp (24, Saarbrücken), Hleb (36, Gelsenkirchen) und Irina (40, Frankfurt/M.), die hier eine kreative Freizeitbeschäftigung fanden oder sogar schlummernde Talente entdeckten, die sie in ihrem eigenen, oft eingeschränkten Lebensalltag nicht immer ausleben können. Eduard (21) aus Mainz tobt sich gerne am Schlagzeug aus und hatte in der Tanzgruppe mit Tirza Hodes die Möglichkeit, sich mit selbst mitgebrachten Instrumenten aktiv zu beteiligen. Die Eltern und Angehörigen konnten für sich sein, sich erholen und von der Sorge um das Kind oder den Bruder abschalten.

Gleichzeitig hatte die diesjährige Bildungsfreizeit einen sehr wichtigen, informativen Anteil:

Im Rahmen einer ausführlichen Präsentation informierten die Mitarbeiter des „Mobilen Kompetenzzentrums“, Anna Pimstein und Ilya Rivin, über die Hilfemöglichkeiten dieses ZWST-Projektes (S.4). Über eine vernetzte Organisation ermöglicht es den Betroffenen aus jeder Ecke Deutschlands eine direkte Beratung. Je nach Bedarf und der individuellen Situation vermittelt der jeweilige ZWST-Mitarbeiter weiter oder übernimmt in spezifischen Fällen Einzelfallhilfe, nach Abstimmung mit den Sozialabteilungen der Gemeinden. Dinah Kohan, die Leiterin des Kompetenzzentrums betont: „Uns ist es vor allem wichtig, das Projekt insbesondere in den kleinen Gemeinden bekannt zu machen. Gerade diese wollen wir ermuntern, sich regional mit anderen Gemeinden zu vernetzen, um machbare Angebote für Betroffene zu entwickeln. Wir sind zurzeit dabei, in verschiedenen jüdischen Gemeinden, in Kooperation mit den Sozialabteilungen, Infoveranstaltungen durchzuführen. In diesem Zusammenhang war die Bildungsfreizeit ein sehr gutes Forum, um die Betroffenen direkt auf das Angebot des Kompetenzzentrums aufmerksam zu machen.“ Im Anschluss an die Präsentation gab es eine Fragerunde mit den Mitarbeitern des Kompetenzzentrums und der Referentin Sandra Scheffler von der Lebenshilfe Worms.

Von großem Wert für viele Angehörige waren die Gesprächsrunden mit den erfahrenen Fachleuten Dr. Michael Bader, wissenschaftlicher Projektbegleiter und der Ärztin Dr. Viktoria Voprinski, die zusätzlich auch individuelle Beratung und konkrete Hilfe anbot. Vor allem eine große Gesprächsrunde mit Dr. Bader am Sonntag gab jedem Teilnehmer die Möglichkeit, sich vorzustellen, Erfahrungen auszutauschen und so die, vor allem für diesen Personenkreis, unentbehrlichen Kontakte zu vertiefen.

Ein zentraler Bestandteil der Bildungsfreizeiten war der gemeinsame Schabbat mit Landesrabbiner Moshe Flomenmann, für viele Teilnehmer ein emotional unvergessliches und berührendes Erlebnis. Auch ein unterhaltsames, kulturelles Begleitprogramm gehörte dazu wie gemütliche Abende mit Musik, Liedern, Witzen und Geschichten mit Rab-



Bildungsfreizeit in Bad Sobernheim

biner Flomenmann, Tirza Hodes und Jan Kandror, der außerdem während der gesamten Freizeit seine Energien als Dolmetscher einsetzte. Zur Abschlussfeier hatten die Teilnehmer selber, gemeinsam mit den Betreuern, einen unterhaltsamen Abend mit Theater, Tanz und Musik organisiert.

Zum Freizeitprogramm gehörten weiterhin die beliebten Ausflüge: mit Hans-Eberhard Berkemann auf jüdischen Spuren durch Bad Sobernheim oder eine umfangreiche Stadtführung durch die benachbarte und sehenswerte Kurstadt Bad Kreuznach, von vielen als „Highlight“ bezeichnet.

Viele Eltern erzählen, dass sie ihre Kinder fast nie so erleben wie in Bad Sobernheim. Wie Sara aus Köln, die sich darüber freut, wie ihre Tochter

Hanna, mit 15 die jüngste Teilnehmerin, mit anderen singt, malt, redet und lacht. ZWST-Mitarbeiter Felix Krasni, einer der verantwortlichen Betreuer der Freizeit, gibt seinen persönlichen Eindruck anschaulich wieder: „Viele scheinen sich hier zu öffnen wie eine Blume, das ist für uns eine Bestätigung und ein großes Lob. Das breite Grinsen von Maxim (36, lebt in Homburg in einem Heim) zum Beispiel, was mir während der Freizeit jeden Tag begegnete, ist für uns wie ein Geschenk.“

Die ZWST richtet ihren Dank an alle verantwortlichen Betreuer, die sich mit viel Energie, Engagement und einer effektiven Teamarbeit für eine gelungene Bildungsfreizeit eingesetzt haben.

HvB, ZWST



Führung auf jüdischen Spuren durch Bad Sobernheim: Vor der alten Synagoge, jetzt Kultur-, Gedenk- und Begegnungsstätte.

Jan Kandror übersetzt die Erläuterungen von Hans-Eberhard Berkemann, Vorsitzender des Fördervereins Synagoge Sobernheim e.V.

Impressionen vom Abschlusskonzert



„Kabarett Odessa“



Betreuer Pinchas Kranitz (li.) motiviert Sascha zum Tanz



Betreuerin Jana Stachevski tanzt mit ihren „Jungs“

Fotos S.1-3:
Michael Bensmann
Felix Krasni
Marharyta Markarava
Marina Chekalina

Kompetente Beratung,
professionelle Hilfe und
Mitgefühl



Kontakt

Kompetenzzentrum:

Marina Chekalina
Tel.: 069 / 944371-19
(Di.-Mi., 10-12 Uhr)
chekalina@zwst.org

Kontakte:

Michael Bensman,
künstlerischer Leiter

Inessa Gorodetskaia,
pädagog. Fachkraft

Tel.: 030 / 887 133
931-723
zwst-kunstatelier@
gmx.de

Renate Wolff
Sozialabteilung JG
Berlin
Tel.: 030 / 88028-142
renate.wolff@jg.berlin.org

ZWST

informiert • Seite 4

ZWST-Kompetenzzentrum: Wie bekomme ich das Betreuungsrecht für meinen Sohn?

Wie fühlt man sich, wenn man als Zuwanderer in einem fremden Land lebt und nicht weiß, wie man in dieser oder jener Situation handeln soll? Es fehlt einem an objektiven Informationen, und man hat niemanden, den man um Rat bitten kann. Man hat Angst, eine falsche Entscheidung zu treffen und ist nicht sicher, ob die eigenen Sorgen und Zweifel von der Umgebung richtig verstanden werden. Wo findet man kompetente Ansprechpartner, die nicht nur in der Lage sind, Mitgefühl zu zeigen, sondern professionelle Hilfe bei der Lösung eines Problems anbieten können? So etwas ist auch für „normale“ Familien nicht leicht, ganz zu schweigen von Familien mit behinderten Angehörigen.

Als Sozialpädagogin werde ich oft mit schwierigen Situationen konfrontiert, die ich so schnell wie möglich zu lösen versuche, bevor sie unlösbar werden. Zum Beispiel kontaktierte mich Tatjana B., als das Amtsgericht für ihren volljährigen Sohn einen gesetzlichen Betreuer bestellt hat. Die Mutter wollte selbst als Betreuerin ihres Sohnes agieren, doch Unsicherheit und unzureichende Kenntnisse über ihre Rechte hinderten sie daran, rechtzeitig das Betreuungsrecht für ihren eigenen Sohn zu beantragen. Zurzeit unterstützen wir sie dabei, das Betreuungsrecht zu bekommen. Ein anderes Beispiel: Nikolaj C. bekam nach einer gründlichen ärztlichen Untersuchung einen speziell für ihn geeigneten Rollstuhl verschrieben, allerdings war die Krankenkasse bereit, nur die Kosten für ein Standard-Modell zu übernehmen. Das Standard-

Modell schadet aber Nikolajs Wirbelsäule. Daher übernahm ich eine lange Korrespondenz mit der Krankenkasse. Ich könnte noch mehr solcher Fälle aus meiner beruflichen Praxis und der meiner Kollegen schildern. Daher organisiert die ZWST ein **überregionales, mobiles Kompetenzzentrum** für Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen, gefördert von der Aktion Mensch. Hier leisten wir Hilfe und Unterstützung für die Betroffenen, ihre Familien und Betreuer. Wir bieten Einzel-, Gruppen- und Familienberatung in sozialen, rechtlichen, pädagogischen Fragen, in Fragen der geeigneten Wohnform, der passenden Beschäftigungsmöglichkeiten, der Gesundheit und Pflege an.

In unserem Kompetenzzentrum beraten diplomierte Sozialpädagogen und Sozialarbeiter mit speziellen Fachkenntnissen. Wir arbeiten im Kontakt mit anderen Beratungsstellen und den Sozialabteilungen der jüdischen Gemeinden, um den Ratsuchenden die bestmögliche Hilfe zu gewähren. Unsere Beratung ist kostenlos, vertraulich, am Datenschutz orientiert und wird in deutsch und russisch angeboten. Bei Bedarf wird sie auch am Wohnort des Klienten durchgeführt.

Wenn Sie unsere Hilfe benötigen, kontaktieren Sie uns bitte telefonisch: 069/ 944 371 19. Wir sind jeden Dienstag und Mittwoch von 10.00 bis 12.00 Uhr für Sie da. Es bleibt kein Anruf unbeantwortet.

Natalja Poltawez, Mitarbeiterin des ZWST-Kompetenzzentrums

ZWST Berlin: Erster Kerzenverkauf des Kunstateliers für Menschen mit Behinderung

Seit Herbst 2009 arbeiten jüdische Menschen mit Behinderung, in der Mehrheit Zuwanderer aus der ehemaligen SU, in einer von der ZWST eingerichteten und von der Aktion Mensch geförderten Kunstwerkstatt in Berlin. Die ZWST organisiert die Kunstwerkstatt in Kooperation mit der jüdischen Gemeinde zu Berlin. Diese Einrichtung ist eine Möglichkeit für die Betroffenen, ihre gesellschaftliche Isolation zu überwinden und ihr Selbstbewusstsein zu stärken. Aufgrund fehlender Angebote für Migranten in Deutschland, besucht die Mehrheit der Betroffenen weder eine Werkstatt für behinderte Menschen noch ein anderes Angebot zur Beschäftigung und Tagesstrukturierung. Auf der anderen Seite ist der Bedarf bei dieser Zielgruppe sehr hoch. Das Ziel der Kunstwerkstatt ist es, diesen Menschen in einem Teilbereich ihres Lebens eine zufriedenstellende Tätigkeit zu ermöglichen, kreative Potentiale zu wecken und soziale Kompetenzen zu fördern. Der regelmäßige Besuch der Werkstatt bietet die Möglichkeit, sich zu treffen, Kontakte zu knüpfen und Freundschaften zu vertiefen. Bis zu 10 Menschen sind zurzeit 3-4x wöchentlich in der Kunstwerkstatt im Rahmen von integrativen Kunstworkshops tätig. In der Werkstatt werden vor allem

Symbole und Gegenstände der jüdischen Tradition hergestellt. Der Schwerpunkt liegt zurzeit auf der Kerzenherstellung, die Inbetriebnahme einer eingerichteten Holzwerkstatt ist geplant. Der Verkauf der Kunstwerke und Gebrauchsgegenstände soll auf lange Sicht der Aufrechterhaltung des Atelierbetriebs dienen. Die zukünftige Spezialisierung auf die Herstellung von Judaica vertieft das Angebot an jüdischer Kultur. Mit dem Kunstatelier wird auch das Ziel verfolgt, das jüdische und nicht-jüdische Umfeld für Bedürfnisse und Fähigkeiten der Menschen mit Behinderung zu sensibilisieren. Durch Öffentlichkeitsarbeit und Ausstellungen soll in der Gesellschaft ein Bewusstsein dafür geschaffen werden, dass Menschen mit Behinderung ein Teil der Gesellschaft sind und mit ihren Fähigkeiten eine Bereicherung darstellen können. Der erste Kerzenverkaufspartner des Kunstateliers ist das Centrum Judaicum mit seinem angegliederten Museumsshop. Im Rahmen eines Straßenfestes anlässlich der jüdischen Kulturtag Berlin im Herbst 2010 hatte das Kunstatelier einen Kerzenverkaufsstand errichtet und konnte sich erstmals einer breiten Öffentlichkeit präsentieren.

HvB, ZWST

Treffpunkte für Überlebende des Holocaust

Der „Treffpunkt“ der jüdischen Gemeinde Wiesbaden

Die Unterstützung und intensive Betreuung von Shoah-Überlebenden ist in der Jüdischen Gemeinde Wiesbaden mit ihren knapp 800 Mitgliedern seit jeher ein wesentlicher Bestandteil der Sozialarbeit. Um diese Zielgruppe direkt anzusprechen, besteht in unserer Gemeinde seit einigen Jahren ein „Treffpunkt“ für Überlebende der Shoah. Der Zugang zu ihnen ist nicht immer leicht und es erfordert viel Feingefühl und Geduld. Das Ergebnis lohnt sich, wenn man sieht, wie die Menschen sich nach und nach öffnen und so ihrer Einsamkeit entfliehen können.



Bei Kaffee und Kuchen treffen sich die Teilnehmer regelmäßig mit ihren Freunden und Bekannten. PC-Kurse, Vorträge aus den eigenen Reihen und von Dozenten zu aktuellen Themen, sportliche Aktivitäten, Sprachkurse sowie Ausflüge gehören zu der Palette der Angebote. Religiöse Themen werden von unserem Rabbiner Avremi Nussbaum thematisiert. Die Überlebenden nehmen am lebendigen Gemeindeleben intensiv teil. Weitere Angebote, wie z.B. ein Gedächtnistraining, sind in Planung. Ich möchte hier vor allem die Arbeit unserer Ehrenamtlichen erwähnen, ein Beispiel

finden Sie unten. Ohne deren Hilfe hätte das Projekt nicht annähernd diesen hohen Stand erreicht. Alle Namen an dieser Stelle zu nennen, würde den Rahmen sprengen.

Wir helfen und arbeiten vor allem auch mit den Familien, der sogenannten Zweit- und Drittgeneration. Diese nimmt unsere Angebote durchweg intensiv und dankbar an. So sind wir in der Lage, ihre Angehörigen individuell zu unterstützen. Von ihnen erfahren wir Lob und Dankbarkeit. Auch das motiviert uns im hohen Maße. - Wir sind der Jewish Claims Conference und der ZWST dankbar, deren Fortbildungsangebote wir als große Hilfe empfinden. Ich kann deshalb nur dazu aufrufen, dass alle Mitarbeiter und Ehrenamtliche diese Fortbildungen nutzen. Sie sind enorm wichtig und zielführend. Bedanken möchten wir uns auch bei dem Treffpunkt Frankfurt in Person von Noemi Staszewski und Anja Hadar. Mit ihnen stehen wir in engem Kontakt und es findet ein reger Erfahrungsaustausch statt.

Steve Landau, Geschäftsführer der JG Wiesbaden



Die Gymnastikgruppe des Treffpunktes: „Ein Ort, von dem wir in besserer Stimmung weggehen, als wir gekommen sind.“

Ich möchte Ihnen unsere Gymnastik-Gruppe für nicht mehr ganz junge Damen vorstellen. Wir, etwa zwanzig Teilnehmerinnen, kommen aus vielen verschiedenen Ländern wie Frankreich, Deutschland und etlichen GUS-Ländern. Wir haben vieles gemeinsam: Zum Beispiel unser etwas fortgeschrittenes Alter, aber auch, dass wir alle die Verfolgungen der Shoah irgendwie überlebt haben. Das gilt auch für unsere Leiterin, Judith Gutman, die als Jugendliche im Versteck in ihrer Heimat Rumänien diese Zeit überlebte.

Judith ist ausgebildete Physiotherapeutin und hat viele Jahre in einer Klinik für Herzpatienten praktiziert. Jetzt ist sie wie wir alle im Rentenalter, aber wir profitieren von ihrer großen Erfahrung. Unsere Gymnastik-Gruppe leitet sie schon seit fünfzehn Jahren. Für uns ist es ganz besonders, wie viel Wärme sie ausstrahlt und wie sie jede einzelne mit viel Aufmerksamkeit wahrnimmt. Mit viel Einfühlungs-

vermögen leitet sie die für uns passenden Übungen an und kontrolliert liebevoll die Durchführung. Auch kennt sie uns alle und nimmt Anteil an den Ereignissen in unserem Leben. Die meisten von uns besuchen nicht nur die wöchentliche Gymnastik-Gruppe, sondern auch die Wassergymnastik im Schwimmbad, die Judith ebenfalls anleitet. Wir kommen regelmäßig, unabhängig davon, wie schlecht oder lustlos wir uns fühlen oder wie das Wetter gerade sein mag. Wir wissen, dass wir in der Gruppe stets Energie und Lebenskraft tanken und die Gymnastik uns hilft, gesund und aktiv zu bleiben. Die Gymnastik-Gruppe unserer Gemeinde ist ein fester Bestandteil unseres Lebens geworden, ein wöchentlicher Termin, von dem wir immer in besserer Stimmung weggehen als wir gekommen sind. Dafür sind wir alle Judith Gutman und der Gemeinde sehr dankbar.

Ida Buchmann (79, seit 1992 in Wiesbaden)

Jüdische Gemeinde
Wiesbaden
Friedrichstr. 31-33
65185 Wiesbaden
0611 / 93 33 03-0
info@jg-wi.de

Festliche
Veranstaltungen in der
jüdischen Gemeinde
Wiesbaden 2010,
Jom Ha'Atzma'ut (li.),
9. Mai (li.u.)

Fotos: Igor Ayzenshtat



Sozialreferat informiert: Jahresprogramm 2011

Ansprechpartnerin:
Paulette Weber, Leiterin
(069 / 944371-31)



Seminarort:
Bildungs- und
Freizeitstätte
„Max-Willner-Heim“
Janusz Korczak-Str. 15
55566 B. Sobernheim
(falls keine anderen
Angaben)



Änderungen
vorbehalten,
Anmeldungen über die
zuständige Gemeinde

Was?

Wann?

Info?

Seniorenfreizeit im Eden-Park in Bad Kissingen

Turnus 1: Belegung von Gemeinden (Tu Bishwat)	Mi. 19.01. - Mi. 02.02.11	Larissa Karwin
Turnus 2: Belegung von Gemeinden	Mi. 02.02. - Mi. 16.02.11	Tel.: 069/944 371-22
Turnus 3: Belegung von Gemeinden	Mi. 16.02. - Mi. 02.03.11	
Turnus 4: Belegung von Gemeinden	Mi. 02.03. - Mi. 16.03.11	
Turnus 5: für Holocaustüberlebende (Purim)	Mi. 16.03. - Mi. 30.03.11	
Turnus 6: für Veteranen (J. Ha`Azma`ut)	Mi. 30.03. - Mi. 13.04.11	
Turnus 7: (Pessach)	So. 17.04. - So. 01.05.11	
Turnus 8: für alteingesessene Gemeindemitglieder	So. 01.05. - Mo. 16.05.11	
Turnus 9: Frauenbund (Lag Ba`omer)	Mo. 16.05. - Mo. 30.05.11	
Turnus 10: (J.Jeruschalajim, Schwuoth)	Mo. 30.05. - Di. 14.06.11	
Turnus 11:	Di. 14.06. - Mi. 29.06.11	
Turnus 12:	Mi. 29.06. - Mi. 13.07.11	
Turnus 13:	Mi. 13.07. - Mi. 27.07.11	
Turnus 14:(9. Aw)	Mi. 27.07. - Do. 11.08.11	
Turnus 15:	Do. 11.08. - Do. 25.08.11	
Turnus 16:	Mo. 29.08. - Mo. 12.09.11	
Turnus 17: Für Veteranen	Mo. 12.09. - Mo. 26.09.11	
Turnus 18: (Rosh Hashana, Jom Kippur)	Mo. 26.09. - Mo. 10.10.11	
Turnus 19: (Sukkoth, Shemini Atzeret, Simchat Thora)	Mo. 10.10. - Mo. 24.10.11	
Turnus 20: Frauenbund	Mo. 24.10. - Mo. 07.11.11	
Turnus 21: Belegung von Gemeinden	Mo. 07.11. - Mo. 21.11.11	
Turnus 22: Belegung von Gemeinden	Mo. 21.11. - Mo. 05.12.11	
Turnus 22: Belegung von Gemeinden	Mo. 21.11. - Mo. 05.12.11	
Turnus 23: Belegung von Gemeinden	Mo. 05.12. - Mo. 19.12.11	



Herzlich willkommen!

Kurhotel Eden-Park
Rosenstr. 7
97688 Bad Kissingen
kurheim-edenpark.de

Sozialarbeit

Fortbildung für Sozialarbeiter und Sozialbetreuer I	21.03. - 24.03.11	069/944371-34, I.Rivin
Fortbildung für Sozialarbeiter und Sozialbetreuer II	21.11. - 24.11.11	069/944371-34, I.Rivin
Psychosoziale Versorgung, Fortgeschrittene III	07.02. - 10.02.11	069/944371-14, G.Gubinsky

Fachtagung: "Nach dem Überleben"

Psychosoziale u. medizinische Auswirkungen der Shoah auf die Generation der Child Survivors (Ort: Frankfurt)	23.01. - 26.01.11	069/933271-31, P.Weber
--	-------------------	------------------------

Ehrenamtliche Seniorenarbeit

Fortbildung Bikkur Cholim I	14.02. - 17.02.11	069/944371-22, L. Karwin
Fortbildung Bikkur Cholim II	19.09. - 22.09.11	069/944371-22, L. Karwin
Fortbildung Chewra Kadischa I	04.04. - 07.04.11	069/944371-22, L. Karwin
Fortbildung Chewra Kadischa II	31.10. - 03.11.11	069/944371-22, L. Karwin
Betreuer u. Leiter der Seniorenfreizeit in B.Kissingen I	16.05. - 19.05.11	069/944371-14, G. Gubinsky
Betreuer u. Leiter der Seniorenfreizeit in B.Kissingen II	24.11. - 27.11.11	069/944371-14, G. Gubinsky
Seminar für Leiter und Mitarbeiter in Seniorenclubs I	27.06. - 30.06.11	069/944371-14, G. Gubinsky
Seminar für Leiter und Mitarbeiter in Seniorenclubs II	03.11. - 06.11.11	069/944371-14, G. Gubinsky

Israelische Volkstänze

Tanzseminar I	21.03. - 24.03.11	069/944371-31, P. Weber
Tanzseminar II	21.11. - 24.11.11	069/944371-31, P. Weber

Koshere Küche

Kochseminar I (Bad Kissingen)	07.03. - 10.03.11	069/944371-16, A. Kazwa
Kochseminar II (Bad Kissingen)	05.12. - 08.12.11	069/944371-16, A. Kazwa

Bildungsfreizeit für Menschen mit Behinderung und Angehörige

10.10. - 16.10.11 069/944371-31, P. Weber

Judentum I (Seminar mit Rabbiner Bollag)

wird bekanntgegeben! 069/944371-14, G. Gubinsky

2 Regionalseminare zum Thema "Demenz" (für Gemeindemitarbeiter u. Angehörige)

wird bekanntgegeben! 069/944371-14, G. Gubinsky

2 Regionalseminare für Seniorenclubleiter

wird bekanntgegeben! 069/944371-14, G. Gubinsky

10 Regionale Integrationsseminare

wird bekanntgegeben! 069/944371-23, A.Purnik

Jugendreferat informiert: Jahresprogramm 2011

Was?	Wann?	Wo?
Sommermachanot 1. Turnus: 2. Turnus: 3. Turnus:		05.07. - 18.07. 2011 20.07. - 02.08. 2011 04.08. - 18.08. 2011
Winter-Machanot 2010/11 Natz/Südtirol (14-18 J.)		22.12.11 - 03.01.12 B. Sobernheim (10-13 J.)
Israel-Reise (Altersstufe 15-19)	24.07. - 07.08. 2011	
Ausbildung Madrichim/Praktikantenseminare Anfänger in der Jugendarbeit I Anfänger in der Jugendarbeit II Anfänger in der Jugendarbeit III u. IV Anfänger in der Jugendarbeit V	04.02. - 06.02. 2011 29.04. - 01.05. 2011 01.06. - 04.06. 2011 04.11. - 06.11. 2011	Bad Sobernheim Bad Sobernheim Bad Sobernheim Bad Sobernheim
Weiterbildung für Madrichim Seminar für Madrichim der Jugendzentren Seminar für Madrichim der Jugendzentren Madrichim der Sommermachanot/Vorbereitung Madrichim der Wintermachanot/Vorbereitung	25.02. - 27.02. 2011 12.05. - 15.05. 2011 01.06. - 02.06. 2011 18.11. - 20.11. 2011	Bad Sobernheim Bad Sobernheim Bad Sobernheim Bad Sobernheim
Treffen der Jugendzentrumsleiter Treffen Treffen	24.02. - 27.02. 2011 12.05. - 15.05. 2011	Bad Sobernheim Bad Sobernheim
Fortbildung Erzieher Seminar Seminar	11.03. - 13.03. 2011 28.10. - 30.10. 2011	Bad Sobernheim Bad Sobernheim
Fortbildung für Vorbeter Seminar Seminar	11.03. - 13.03. 2011 28.10. - 30.10. 2011	Bad Sobernheim Bad Sobernheim
Treffen der Kindergartenleiter Treffen Treffen	11.03. - 13.03. 2011 28.10. - 30.10. 2011	Bad Sobernheim Bad Sobernheim
Jugendkongress (Altersstufe 20-35)	<i>Termin und Ort werden bekanntgegeben!</i>	
Weiterbildungsprogramm "Brückenschlag" für junge Erwachsene (18-35)		
8. Gruppe Seminar I Seminar II Seminar III: Seminar IV: Exkursion Gedenkstätte Buchenwald Reise nach Israel	17.03. - 20.03. 2011 05.05. - 08.05. 2011 25.08. - 28.08. 2011 03.11. - 06.11. 2011 21.12.11 - 05.01.12	Bad Sobernheim Bad Sobernheim Bad Sobernheim Bad Sobernheim
Leadership-Seminare (Teilnehmer 5. Gruppe) Seminar I Seminar II Seminar III	17.03. - 20.03. 2011 05.05. - 08.05. 2011 25.08. - 28.08. 2011	Bad Sobernheim Bad Sobernheim Bad Sobernheim

Ansprechpartner:

Nachumi Rosenblatt
 (Seminare, Machanot)
 Tel.: 069 / 944371-13

Inka Margulies
 (Verwaltung)
 Tel.: 069 / 944371-17

Iris Elkabets-Rosen
 (Mibereshit, Hadracha)
 Tel.: 069 / 944371-24

Jona Gross
 (Lehawa, Machanot)
 Tel.: 069 / 944 371-18

Daniela Sobol
 (Pädagog. Zentrum)
 sobol@zwst.org

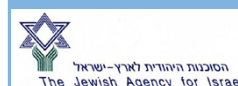
Das einzigartige
 Internetportal zur
 Jüdischen
 Jugendarbeit:
zwst-hadracha.de



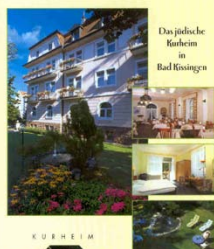
Projekt Mibereshit
 Jüdisches Wissen
 erlebnisreich!
zwst-mibereshit.de



Projekt
 „Brückenschlag“,
 gefördert von:



Termine, Info und Anmeldung: zwst-brueckenschlag.de | Tel.: 069 / 944 371-17



www.kurheim-edenpark.de

Seniorenerholung in Bad Kissingen für Veteranen des 2. Weltkrieges

„Das erste Mal in 78 Jahren war ich in einer jüdischen Gemeinschaft, in der überwiegend Überlebende der Leningrader Blockade und Veteranen des 2. Weltkrieges zusammen kamen.“

Dieser Auszug aus einem Dankesbrief von Arseni Gameraov, Mitglied des Veteranenklubs in der jüdischen Gemeinde Hannover, fasst das Besondere der Seniorenerholung im Oktober 2010 zusammen. Die vom ZWST-Sozialreferat organisierte Seniorenerholung im Kurhotel Eden-Park richtete sich an 53 Veteranen des 2. Weltkrieges aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion. Menschen, die im „Großen Vaterländischen Krieg“ gekämpft und überlebt haben, gehören fast immer zu den Teilnehmern der Seniorenerholungen.

Doch der Unterschied war diesmal die ganz gezielte Ansprache nur dieser Gruppe, die Einladung von zugewanderten Gemeindemitgliedern, die eine ähnliche Vergangenheit teilen und sich nach allem, was sie hinter sich haben, im Zuwanderungsland oft isoliert fühlen. In vielen Briefen an die ZWST sprechen die Teilnehmer ihren Dank an die ZWST, die Leiterinnen Tanja Koroll und Larissa Shein sowie das gesamte Personal des Eden-Parks aus. Was dieses Zusammentreffen in jüdischer Atmosphäre den einzelnen Teilnehmern mit ihrer jeweiligen Biographie bedeutet hat, wird in folgenden Brief-Auszügen deutlich:

Veteranen aus Bremen kommen in ein „jüdisches Zuhause“:

„Hier, in einem ‚jüdischen Haus‘ in Bad Kissingen, haben wir Menschen fast gleichen Alters getroffen, die viel in ihrem Leben durchgemacht haben. Hier, in einer familiären Atmosphäre, haben wir uns über das Erlebte und uns nahestehende Menschen ausgetauscht. Wir empfanden uns als Seelenverwandte, erinnerten uns an unsere jungen Jahre und fühlten uns gleich viel jünger! Obwohl hier sehr unterschiedliche Persönlichkeiten und Charaktere zusammenkamen, haben wir uns wie zu Hause gefühlt.“

Die häusliche Gemütlichkeit begleitete uns überall hin. Wir sind mit einer gewissen Skepsis nach Bad Kissingen gefahren, doch alle Zweifel erwiesen sich als umsonst! Wir sind allen sehr dankbar, die diese wichtige Veranstaltung organisiert haben und hoffen auf weitere Treffen in der nächsten Zukunft.“

(6 Mitglieder des Veteranenklubs der JG Bremen)

Überlebende der Leningrader Blockade aus Hannover haben eine „Oase der jüdischen Kultur und Tradition“ erlebt:

„Wir leben seit über 10 Jahren in Deutschland und waren das erste Mal in Bad Kissingen. Wir möchten uns bei der Gemeinde Hannover und der ZWST bedanken. Wir haben hier eine ‚Oase‘ des jüdischen Kulturlebens und der Tradition erlebt und haben das erste Mal gemeinsam den großen Shabbat festlich begangen. Wir nahmen an diesem

Turnus als Überlebende der Leningrader Blockade teil und haben viele tragische Geschichten und Erinnerungen gehört. Wir trafen nette und interessante Menschen mit einem bewundernswerten Schicksal.“



1. Reihe, 2. v.li.: Larissa Shein, re.: Tanja Koroll

Ilya Buyanover (85), jüdische Kultusgemeinde Dortmund, in Deutschland seit 1998, äußert große Dankbarkeit und eine kleine Kritik:

„Ich war in Bad Kissingen zusammen mit meiner Ehefrau Asya (83). Wir waren mit allem zufrieden, loben die Arbeit des Personals und der Leiterinnen und bedanken uns herzlich bei der ZWST für die Organisation der Erholung von älteren Menschen – Veteranen, die viel Leid im Leben gesehen haben. Die Mitarbeiter waren sehr gut für die Arbeit mit dieser Klientel vorbereitet.“

Man darf aber auch über eine negative Seite reden. Die Fahrt von Dortmund nach Bad Kissingen, war nicht gut organisiert. Dreimal umsteigen ist eine sehr schwierige Aufgabe für alte und oft kranke Senioren. Leider waren wir darüber nicht informiert.“

Mark Sharfman, Mitglied der jüdischen Gemeinde Erfurt, „hat das große Los gezogen“:

Herr Sharfman (85, aus Moskau, seit 1995 in Deutschland) wurde während des Krieges zunächst evakuiert, hatte dann aber die Möglichkeit, in Moskau ein Studium als Ingenieur aufzunehmen. Was ein Studium zu diesen Kriegszeiten bedeutete, schildert er in seinem Brief: „Nach Regierungsbeschluss war die Moskauer Abteilung dieser Hochschule für Flugwesen im außerordentlichen Zustand, die Studenten mussten in einem Wohnheim untergebracht werden und in der Nacht bewaffnet die Hochschule überwachen.“

Wir haben aber dem Studium trotz der Schwierigkeiten viel Zeit gewidmet (am Tage gelernt, in der Nacht patrouilliert). Im Sommer 1943 wurde unser Studium auf Befehl des Ministers unterbrochen und wir mussten spezielle Arbeiten ausführen. Dafür wurden alle mit der Medaille für heldenmütige Arbeit während des Großen Vaterländischen



Kurhotel Eden-Park

Krieges ausgezeichnet.“ 1948 hat er die Hochschule abgeschlossen, 1965 promoviert und bis zur Rente in verschiedenen Instituten als Ingenieur gearbeitet. Was bedeuten ihm die Seniorenereholungen? „Wichtig ist die Integration nicht nur in das jüdische Leben, sondern auch in die deutsche Gesellschaft. Die Seniorenfreizeiten leisten hier einen wichtigen Beitrag. Interessante Treffen, Sprachunterricht, Vorlesungen zu sozialen und medizinischen Themen, Ausflüge, Konzerte, Aneignung der jüdischen Sitten und Bräuche, interessante Spaziergänge in Bad Kissingen. Hiermit haben wir ein großes Los gezogen!“



Liubov Nasper (78), israelitische Religionsgemeinde Leipzig, gehört zu den „Kindern der Lenin-grader Blockade“; ihr war vor allem der Austausch mit anderen wichtig:

„Die Bilder der schrecklichen Blockade stehen bis heute vor meinen Augen, ich habe sie wie durch ein Wunder mit meiner Mutter überlebt. Im Krankenhaus konnten uns die Ärzte in einen wieder relativ normalen Zustand bringen, trotzdem haben uns Kälte und Hunger unser Leben lang gezeichnet. Ich bin in Leningrad geboren, habe viele Jahre dort gelebt, studiert, habe Lehrbücher für Mathematik und methodische Literatur für Lehrer geschrieben. Die ganze Sowjetunion habe ich mit Vorlesungen bereist. Trotzdem waren die Wohnbedingungen meiner Familie katastrophal. Das war der Hauptgrund meiner Auswanderung.

Ich war zum zweiten Mal im Kurhotel Eden-Park, diesmal hat es mir besser gefallen. Wichtig war die Kennenlernrunde, jeder konnte seine Geschichte erzählen. Die Menschen tauschten ihre Erlebnisse während des Krieges aus und konnten feststellen, wie wichtig sie damals waren und heute noch sind. Die ältere Generation erzählte über die Heldentaten im Krieg, was ihnen Respekt in unseren Augen verschaffte. Überlebende der Blockade und Veteranen sind Menschen eines besonderen Schlags, weil sie das Leben anders empfinden.“

Polina Polevaya (72), israelitische Religionsgemeinde Leipzig, promovierte Historikerin und Mitglied des Journalistenverbandes der Russischen Föderation, fasst zusammen:

„Etwas ganz Besonderes und Ungewöhnliches

war die Vorstellungs- und Kennenlernrunde im Hotel Eden-Park. Als jeder von den Teilnehmern innerhalb von nur ca. 2 Minuten, ganz alltäglich und bescheiden, ohne jegliches Pathos, einige Wendepunkte der eigenen Biographie genannt hat, ist es plötzlich ganz still im Raum geworden. Jeder wurde von einem Gefühl überwältigt, das mit Worten nicht einfach auszudrücken war. Der Krieg hinterlässt in jedem Menschen, dessen Leben er betroffen hat, eine unheilbare Wunde.

Wenn ein Mensch von solchen Schicksalen aus Büchern oder Filmen erfährt, ist er in der Regel erschüttert. Und hier, 53 nicht erfundene, echte Lebensgeschichten, und die Helden dieser Dramen sind hier und sitzen direkt vor Ihnen.

Die Geschichten haben sich zusammengefügt wie die Scherben eines zerschlagenen Spiegels, und alle haben in diesem Spiegel nicht nur das unheimliche Gesicht des Krieges, sondern auch den eigenen Mut, Geduld und Standhaftigkeit gesehen.

Das Unglaublichste und gleichzeitig das Natürlichste ist, dass diese Menschen es geschafft haben, ihr Nachkriegsschicksal so aufzubauen, dass sie heute selbstbewusst ihre persönlichen Erfolge präsentieren können: Habe studiert, meinen Beruf gelernt, vieles erreicht in meiner Tätigkeit, Familie geschaffen, Kinder großgezogen, erziehe jetzt Enkelkinder...

Das Treffen im Eden-Park hat alle gerührt, die dabei waren. Es schenkte das Gefühl eines besonderen Respekts und Vertrauens zueinander. Und das Wichtigste: Stolz, dass man es trotz allem geschafft hat und Stolz auf das eigene Volk. Dieses Gefühl wird jeder als das teuerste Geschenk mitnehmen. Wir wünschen uns sehr, dass solche Treffen in regulären Abständen stattfinden können.“ *Aus dem Russischen von Assja Kazwa, ZWST*

Seniorenerholungen für Veteranen in 2011:

30. 03. - 13. 04. 2011 (6. Turnus)

12. 09. - 26. 09. 2011 (17. Turnus)

Info:

**Larissa Karwin, Tel.: 069-944371-22,
karwin@zwst.org**



Foto li.:

Teilnehmer aus der
jüdischen Gemeinde
Hannover vor der
Residenz in Würzburg

Fotos:

Mikhail Davydov,
jüd.-sefard.-
bucharische Gemeinde
Hannover, Vorsitzender

Termine 2011 für die neue Seminarreihe Jugendarbeit I-V:

S. 7 und unter:
www.zwst.org

Behazlacha! - Viel Erfolg für „frischgebackene“ Madrichim!

Die Ausbildung von Madrichim (Jugendbetreuer) ist für die jüdische Gemeinschaft in Deutschland von großer Bedeutung. Dafür haben sich rund 30 Jugendliche im Alter von 16-19 Jahren Anfang Februar in Bad Sobernheim zusammen gefunden. Im Laufe des Jahres 2010 haben sie an fünf Seminaren zu den Themengebieten Pädagogik, Psychologie, jüdische Religion und Tradition teilgenommen. Neben dem Anleiten eines Spiels, dem Planen eines Projektes und dem Umgang mit einer Konfliktsituation, lernten die Praktikanten auch neue Freunde kennen und konnten Erfahrungen austauschen. Gerade das letzte Seminar zeigte deutlich, wie viel die Praktikanten gelernt haben. Sie stellten beispielsweise bei einem Cluedo-Abendprogramm ihre grandiosen schauspielerischen Fähigkeiten unter Beweis. Ebenso wurde ihre Kreativität durch Brainstorming und der Entwicklung von Spielsystemen gefördert. Zum krönenden Abschluss ihrer Ausbildung erhielten

alle Praktikanten eine wunderschöne blau-weiße Urkunde von dem Jugendreferat. Wir hoffen, dass die „frischgebackenden“-Madrichim nun mit Begeisterung ihre neuen Kenntnisse weitergeben werden und weiterhin mit viel Motivation die jüdische Jugendarbeit in den Gemeinden und in der ZWST vorantreiben werden. Behazlacha! Viel Erfolg!
Liza Gutmacher (25, Referentin, Lehramtstudentin Uni Heidelberg)



ZWST plant integrative Ferienfreizeiten im Sommer 2011

ZWST sucht Betreuer (18+) für Kinder und Jugendliche mit Behinderung, die an den Machanot teilnehmen möchten

Das Jugend- und Sozialreferat der ZWST möchten zukünftig Kindern und Jugendlichen mit Behinderung die Möglichkeit geben, an den Machanot der ZWST teilzunehmen. Die ZWST sucht daher junge Menschen über 18 Jahre, die Interesse haben, diese Zielgruppe auf einer Ferienfreizeit in einer 1:1 Betreuung zu begleiten. Um die zukünftigen Betreuer auf diese Aufgabe vorzu-

bereiten, wird in Kooperation mit der Lebenshilfe Worms im Frühjahr eine 2-3tägige Schulung in Bad Sobernheim durchgeführt. Die Teilnahme als Betreuer kann als Praktikum bescheinigt werden. **Interessenten wenden sich bitte an das Jugendreferat der ZWST, Jona Gross, Tel.: 069 / 944 371-18, gross@zwst.org**

ZWST: Das Pädagogische Zentrum (PZ) und das Portal „Hadracha“ informieren

Seit einiger Zeit gibt die ZWST Materialsammlungen („Kits“) zu den jeweiligen Themen der Machanot heraus. Sie umfassen Hintergrundwissen, Presseartikel, Geschichten aus der Thora, Vorschläge für Aktivitäten, Buch- und Filmrezensionen, Liedertexte, Links für zusätzliche Infos. Diese Sammlungen erleichtern es den Madrichim, die jeweiligen Aktivitäten für die Kinder und Jugendlichen zu organisieren. Es gibt Sammlungen zu folgenden Themen:

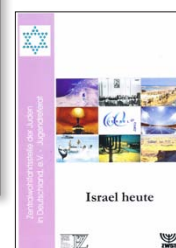
- Jüdische Geschichte
- Israel heute,
- 100 Jahre Tel Aviv
- Gefangenenbefreiung (Schwerpunkt Gilad Shalit)
- Liebe deinen Nächsten wie dich selbst (mit Musik-CD).

Für die **Wintermachanot 2010/2011** lautet das Thema „Zuwanderung“; die Materialsammlung enthält Informationen zur Migration in Deutschland allgemein, jüdische Zuwanderung in Deutschland, Zuwanderung in Israel (Aliyot). Auf www.zwst-

hadracha.de gibt es unter „Materialsammlungen“ einen Überblick, teilweise auch zum Download. Weiterhin gibt es Materialsammlungen zu den jüdischen Feiertagen mit Musik-CDs, die meisten Inhalte stehen hier zum kostenlosen Download zur Verfügung.

Info und Bestellung:

Daniela Sobol, (069 / 944371-25, sobol@zwst.org)
Iris Elkabets-Rosen, (069/944371-24, elkabets@zwst.org)



Fortbildung vor Ort - Regionale Tagesveranstaltung in Ihrer Gemeinde

Die ZWST hat im Jahr 2009 eine Professionalisierungsoffensive gestartet und bietet unterschiedliche Weiterbildungsmöglichkeiten für die Mitarbeiter jüdischer Gemeinden an. Außer der Teilnahme an 5 Zertifikatskursen, haben Sie als Gemeinde die Möglichkeit, Ihre Mitarbeiter vor Ort im Rahmen von Tagesseminaren zu professionalisieren. Der spezielle Bedarf Ihrer Gemeinde entscheidet über das Thema. Die Tagesseminare können in den Räumen Ihres Landesverbandes, aber auch direkt in Ihrer Gemeinde stattfinden. Wir bringen den Experten in Ihre Region und Sie erhalten das notwendige Know-how. Sie übernehmen die Verantwortung für den Tagungsort und die Teilnehmer und wir tragen die Kosten für den Referenten. Themen können u.a. sein: Büroorganisation, Mitarbeiterführung, Fundraising, Professionalisierung des Ehrenamts, Gesprächsführung u.a. Sprechen Sie uns an, wir beraten Sie gerne!

In Zusammenarbeit mit dem Landesverband Jüdischer Gemeinden in Hessen fand in Frankfurt am 08.12.2010 das erste Tagesseminar mit Vertretern aus 8 hessischen Gemeinden zum Thema „Fundraising“ mit dem Referenten Uwe Koß (Fundraising Akademie) statt.

Daniel Neumann, Direktor des Landesverbandes Hessen, ist als Gastgeber dankbar, den Vorständen und Mitarbeitern des Landesverbandes mit Hilfe der ZWST die dringend notwendige Professiona-

lisierung anbieten zu können: „Dies ist gerade in den Bereichen wichtig, die aufgrund der vielfältigen Anforderungen in den Gemeinden zu kurz kommen oder bisher unberücksichtigt geblieben sind. Gleichzeitig habe ich als Teilnehmer und ehrenamtlicher Geschäftsführer der JG Darmstadt viele aufschlussreiche und hilfreiche Tipps zum Thema Fundraising erhalten. Die jüdischen Gemeinden sind chronisch unterfinanziert, und der Fokus bei der Finanzierung der Aktivitäten richtet sich meist auf Zuschüsse des Landes, der Kommune und des Landesverbandes. Daher bin ich dankbar, nun einige Anregungen zur Erschließung neuer Finanzierungsquellen erhalten zu haben. Die Spendenwerbung wird gerade auch von den Kirchen sehr erfolgreich betrieben. Weshalb also sollten wir diesen Bereich ausblenden, anstatt uns für unsere vielfältigen Aktivitäten nicht nur der Unterstützung jüdischer, sondern gerade auch nichtjüdischer Spender zu versichern.“

Steve Landau, Geschäftsführer der JG Wiesbaden betont: „Das Fundraising-Seminar machte Mut, sich bei wichtigen Vorhaben an die Öffentlichkeit zu wenden, um Spenden zu sammeln. Denn: Viele Gemeinden bringen sehr viel Gutes hervor, ohne ihre Umwelt zu informieren. Das Seminar brachte uns Ideen, die in den Gemeinden umgesetzt werden können. Die gute Vermittlung der zahlreichen und konkreten Tipps war sehr hilfreich. Vielen Dank!“

Irina Rosensaft, HvB, ZWST

Jewish Network: Virtuelle Lern- und Arbeitsgemeinschaften

Der selbstverständliche und routinierte Umgang mit dem PC ist für die professionelle Bildungsarbeit längst unentbehrlich geworden. Darüber hinaus erleichtert die Nutzung des Internets auch den Kontakt und Austausch innerhalb der jüdischen Gemeinschaft. Die vielfältigen Möglichkeiten der online-Kommunikation erleichtern der ZWST und den jüdischen Gemeinden und Landesverbänden die kontinuierliche Zusammenarbeit und gewährleisten einen besseren Informationsfluss, was heutzutage immer wichtiger wird. Die vielfältigen Möglichkeiten des virtuellen Dialogs erfordern nicht den personellen und finanziellen Aufwand wie überregionale Fachtagungen oder Seminare. Ohne die Möglichkeiten des E-Learning und des virtuellen Austausches wäre z.B. der berufsbegleitende Studiengang der ZWST „Jüdische Sozialarbeit“ in dieser Form nicht erfolgreich durchführbar gewesen, hier gehörten online-Klausuren und Chats zum Semesterplan.

Vor dem Hintergrund ihrer Aktivitäten im Bereich der multimedialen Kommunikation, hat die ZWST im Jahr 2010 ein jüdisches Netzwerk gestartet, um in Zusammenarbeit mit dem Zentralrat die Vernetzung der jüdischen Gemeinden in Deutschland zu fördern. Insbesondere soll dem wachsenden Bedarf an fachlicher Kompetenz und Unterstützung für

den Ausbau der sozialen Dienstleistungen Rechnung getragen werden. Das Projekt, dessen Finanzierung dank einer Unterstützung der Deutschen Bank Stiftung ermöglicht wird, sieht bei Bedarf die kostenlose Einrichtung und Vernetzung von multimedialen Arbeitsstationen in den beteiligten Gemeinden vor (moderner PC, Ausrüstung für Konferenzschaltung, Beamer). Sie können je nach Bedarf verschiedene Arbeitsbereiche in den Gemeinden unterstützen, wie z.B.: Weiterbildung (z.B. Sprachkurse), Vernetzung von Jugendzentren und Studentenverbänden, Weiterbildung für Mitarbeiter der Sozialabteilungen, Projektplanung und Beantragung öffentlicher Mittel, überregionaler Kontakt und Austausch der Führungskräfte in den Gemeinden.

In einigen Gemeinden, wie z.B. Offenbach, Wiesbaden, Darmstadt, Weiden, Saarbrücken, wurden bereits erste Arbeitsstationen eingerichtet. Dies ermöglichte z.B. Gemeindemitgliedern in Offenbach und Saarbrücken die Teilnahme an den E-Learning-Sprachkursen der ZWST direkt in ihrer Gemeinde. Nutzen Sie die vielfältigen Möglichkeiten virtueller Lernplattformen und die umfassenden Vorteile der Internet-Kommunikation, kostengünstig und ortsunabhängig!

HvB, ZWST

„Professionalität und Innovation“ - Fortbildungsprojekt in Kooperation mit der FH Erfurt und der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg



Kontakt und Info:

Irina Rosensaft,
Tel.: 069 / 944 371-39
rosensaft@zwst.org



Kontakt und Info:

Motti Pasternak
Tel.: 069 / 944 371-33
pasternak@zwst.org

Projektleitung:

Marina Chernivsky,
Dipl. Psychologin

Wissenschaftliche Projektberatung:

Prof. Dr. Doron Kiesel,
FH Erfurt

Alle Fotos:

Fachtagung vom 25.-
27. Oktober in Weimar
Fotograf: Rafael Herlich



v.li.: M. Chernivsky,
D. Kiesel, B. Bloch,
Christoph Bender
(Landesstelle
Gewaltprävention),
H. Hoffmeister, Chefred.
Thüring.Landeszeitung



ZWST-Direktor
Beni Bloch mit
Prof. Dr. Micha Brumlik



Doron Kiesel im
Workshop



Engagierte
Projektmitarbeiter

Bildungsinitiativen gegen Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit

Im Gespräch mit Prof. Dr. Doron Kiesel, wissenschaftlicher Projektberater

1. Seit 2006 führt die ZWST ein Bildungsprojekt in Thüringen durch, welches zu einem didaktisch-methodischen „Perspektivwechsel“ in der pädagogischen Auseinandersetzung mit rechtsextremen, rassistischen und antisemitischen Einstellungen beiträgt. Warum ist dieser Perspektivwechsel in der Bildungsarbeit wichtig und nötig?

„Ein Perspektivwechsel war vor allem in Thüringen wichtig, weil in der ehemaligen DDR die Auseinandersetzung mit dem Holocaust, dem Nationalsozialismus und dem Antisemitismus nie richtig vollzogen wurde. Es gab zwar eine ideologische Einbettung in eine antifaschistische Tradition, die aber die verschiedenen kulturellen, religiösen und biographischen Aspekte judenfeindlicher Verstrickungsmuster nicht berücksichtigt hat. Insofern war und ist es von größter Wichtigkeit, eine Sensibilisierung und einen Bewusstseinswandel in der Wahrnehmung von rechtsextremistischen und antisemitischen Einstellungen herbeizuführen. Das Projekt nimmt zwar vorrangig Bezug auf die Entwicklung in Thüringen, dennoch sind die hier zur Anwendung kommenden pädagogischen Konzepte und Lernprozesse durchaus auch auf westliche Bundesländer übertragbar.“

2. Warum führt die ZWST als jüdischer Wohlfahrtsverband dieses Projekt durch? Liegt das nicht eher in der Verantwortung nicht-jüdischer Bildungsinstitutionen?

„Die Frage ist natürlich berechtigt, zumal die jüdische Landesgemeinde Thüringen in Erfurt nur rund 800 Mitglieder hat. Doch dieses Projekt gibt den Teilnehmern die Chance, jüdische Projektmitarbeiter kennenzulernen, die mit ihrer Biographie jüdisches Leben vermitteln und nachvollziehbar machen können. Jüdische Tradition und Kultur wurde in der ehemaligen DDR weder gewürdigt noch unterstützt. Durch den Kontakt mit jüdischen Referenten erhalten die Projektteilnehmer einen Einblick in authentische jüdische Lebensformen. Die besondere Herausforderung für die jüdischen Mitarbeiter wiederum liegt in der politischen Bildungsarbeit in einer Region Deutschlands, in der jüdisches Leben häufig verdrängt und vergessen wurde. So werden Kompetenzen erlernt und angewandt, welche die professionelle Vermittlung historischer, kultureller und religiöser Inhalte fördern. Wir hoffen darüber hinaus natürlich, dass die ZWST in ihrer Wirkungsweise sowie mit ihren pädagogischen und bildungspolitischen Ansätzen in den neuen Bundesländern noch bekannter wird. Sie steht als fester Ansprechpartner zur Verfügung. Dies ist in der Zusammenarbeit mit anderen Institutionen in Thüringen sehr erfolgreich zum Tragen gekommen.“

3. Das Projekt basiert auf dem „Anti-Bias-Kon-

zept“ Was ist der Unterschied zu den herkömmlichen Unterrichtsformen, z.B. in den Schulen?

„Der Anti-Bias-Ansatz wird in den USA und anderen Einwanderungsländern erfolgreich angewendet. Er zielt darauf ab, die Prozesse des individuellen Lernens dahingehend zu reflektieren, dass die eigenen Ressentiments und Probleme im Umgang mit Fremdheit und Fremden thematisiert werden. Dementsprechend werden neben den kognitiven auch affektive Aspekte des Lernens in den Mittelpunkt gestellt. Der Anti-Bias-Ansatz orientiert sich vor allem an der Biographie der Projektteilnehmer, ausgehend davon, dass jeder Einzelne in seinem Leben schon Diskriminierung oder Ausgrenzung erfahren hat. Auf dieser Grundlage kann sich Empathie entwickeln. Die Sensibilität der eigenen Erfahrung gegenüber kann eine empathische Sicht auf andere ethnisch-religiöse Gruppen stärken, die strukturell bedingte Probleme mit Diskriminierung und Rassismus in Deutschland haben. Die Projektteilnehmer können vorurteilsbewusster ihre Umwelt wahrnehmen und Handlungsstrategien für den Umgang mit ‚Fremden‘ in einer multikulturellen Gesellschaft entwickeln. Im Unterschied zu den herkömmlichen Unterrichtsarten in der Schule hat das Konzept einen affektiven Ansatz und geht von der Persönlichkeit des Schülers aus, für den Ausgrenzungserfahrungen emotional vorstellbar werden.“

4. Dieser interdisziplinäre Projektansatz hat sich als ein wirksamer „Türöffner“ für die Kooperation mit Schulen, außerschulischen Bildungsinstitutionen, Kommunen und anderen Einrichtungen erwiesen. Welchen Stellenwert hat diese Vernetzung für die gesellschaftspolitische Bildungsarbeit?

„Das Projekt traf auf eine Situation in Thüringen, in der immer mehr Träger der öffentlichen Verwaltung sowie Schulen und andere Bildungseinrichtungen erkannten, dass die Schwierigkeiten im Umgang mit dem ‚Anderen‘ oder ‚Fremden‘ einen neuen pädagogischen Ansatz dringend erforderlich machten. Dies betrifft die Lehrerbildung und die klassische pädagogische Ausbildung von Multiplikatoren. Wir konnten eine Reihe ganz unterschiedlicher Einrichtungen ansprechen, die neue Zugänge zu ihren Mitarbeitern oder ihrer Klientel entwickeln mussten. Dies erforderte einen veränderten Blick, einen ‚Perspektivwechsel‘. Insofern war hier eine Art von Vernetzung unterschiedlicher Träger und Organisationen nötig und möglich. Zahlreiche Einrichtungen fordern heute unsere Unterstützung ein. Ein Beispiel ist die langfristige Kooperation mit der Stadt Saalfeld, hier nahmen Sozialarbeiter von 2008-2009 an einer 5-teiligen Seminarreihe teil und wurden, darauf aufbauend im Jahr 2010 selber zu ‚Anti-Bias-Trainern‘ fortgebildet.“

5. Wie bewertest du die Wirkung des Projektes auf das jüdische – nicht-jüdische Verständnis?

„Die ZWST hat in Thüringen ein starkes „standing“ und mittlerweile einen höheren Bekanntheitsgrad als in manchen anderen Bundesländern. Man lernt eine jüdische Organisation in ihrer Arbeit kennen und schätzen. Die Würdigung der Arbeit beginnt bei Einrichtungen mit niederschweligen Angeboten und reicht bis in die Regierungsebene. Das vielfältige Angebot an Seminaren und anderen Veranstaltungen spiegelt sich in der Vielfalt der Kontakte wieder. Das spezifisch Jüdische daran ist eine kultursensible Arbeit, die auf Diskriminierung hinweist und Konzepte anbietet, um in einem Land, in dem Zuwanderung immer wichtiger wird, eine Form des friedlichen Zusammenlebens weiter entwickeln zu können. Die jüdische Existenz in Deutschland heute wird durch das Projekt stärker wahrgenommen, der Blick richtet sich nicht nur in die Vergangenheit, sondern auch auf das aktuelle jüdische Leben in Deutschland in seiner lebendigen Vielfalt.“



6. Im Jahr 2010 wurden rund 80 Infoveranstaltungen und Fortbildungsseminare vor allem in Thüringen, aber auch in Berlin durchgeführt. Zu den Aktivitäten gehörte auch die Fachtagung „Das Dilemma der Differenz“ im Oktober in Weimar. Welchen Stellenwert hat diese jährlich durchgeführte Tagung?

„Die Fachtagung bündelt die Erkenntnisse, die wir während des Projektes gesammelt haben. Sie bietet einer großen Zahl von Projektteilnehmern die Gelegenheit, zusammenzukommen und sich auszutauschen. Hier geben wir theoretische Impulse, mit denen man sich in verschiedenen Workshops auf der Tagung auseinandersetzen kann. Wir führen schon seit Jahren einen intensiven Dialog mit verschiedenen Partnern, die diese Fachkonferenz als Quelle neuer Entwicklungen und Einstellungen für sich erkannt haben.“

7. Ein wichtiges Stichwort der Tagung war die „differenzsensible Pädagogik“, was bedeutet das?

„Wir müssen Abschied nehmen von einer immer noch sehr monokulturell orientierten Pädagogik, die ein klares Bild, von dem, was ‚richtig‘ ist, vor Augen hat. Diese klassische Pädagogik ist in einer

homogenen Gesellschaft entstanden. Die Voraussetzungen für eine Konsensbildung haben sich in der heutigen multikulturellen Gesellschaft, verändert. Es müssen neue Formen der friedlichen Auseinandersetzung im Rahmen einer Streitkultur entwickelt werden. Im Rahmen dieser gesellschaftlichen Entwicklung fordern und unterstützen wir eine differenzorientierte und interkulturelle Pädagogik. Sie sollte die individuelle Identität würdigen, aber zugleich auf die unterschiedlichen, kulturellen und biographischen Aspekte eingehen. Gleichzeitig sollte sie die grundgesetzlich verankerten Prinzipien unseres Zusammenlebens als Orientierung anerkennen. Eine differenzsensible Pädagogik sucht Gemeinsamkeiten, ohne die unterschiedlichen Lebensformen des Anderen abzuwerten und unberücksichtigt zu lassen.“

8. Kannst du ein konkretes Beispiel nennen, was für den Erfolg des Projektes spricht?

„Ein Beispiel ist die wichtige Zielgruppe der Schüler: Nach dem ersten Kontakt mit dem Projekt gehen sie, gemeinsam mit ihren Lehrern, auf Spurensuche in ihrer unmittelbaren Umgebung. Sie setzen sich mit der Geschichte der Menschen in ihrer Stadt auseinander, die von Rassismus, Diskriminierung und Ausgrenzung betroffen waren und sind. Sie versuchen, in ihrer eigenen Familie nachzuhorchen und nachzufragen. Das Thema der Jugendlichen ist die Ausgrenzung von Menschen, die anders sind als der ‚mainstream‘, sei es im Nationalsozialismus, in anderen historischen Epochen oder in der Gegenwart. Sie gehen auf Spurensuche durch das Aufsuchen von Orten und Biographien. Als ein konkretes Projektergebnis möchte ich beispielhaft die von Schülern konzipierte Wanderausstellung ‚Juden in Deutschland. Selbst- und Fremdbilder – Eine Ausstellung von Jugendlichen für Jugendliche‘ nennen. Oder auch der Dokumentarfilm ‚Der andere Blick‘, der 2010 im Rahmen einer nicht ganz alltäglichen Deutschstunde am Ernst-Abbe-Gymnasium in Eisenach entstanden ist.“

9. Wie wird es mit dem Projekt weitergehen?

„Der Bund und die Länder haben entschieden, dass sie die Projektmittelvergabe für dieses Problemfeld fortsetzen wollen. Das Bundesprogramm ‚Vielfalt tut gut‘, in dessen Rahmen das Projekt ‚Perspektivwechsel‘ gefördert wurde, läuft in diesem Jahr aus. Wir beabsichtigen, das Projekt im Rahmen des neuen Bundesprogramms ‚Toleranz fördern – Kompetenz stärken‘ im Jahr 2011 fortzusetzen, der Antrag ist gestellt. Wir wollen unsere Arbeit nachhaltig vertiefen, werden neue Ansprechpartner finden und haben großen Rückhalt im Land Thüringen.“ **Vielen Dank!**

HvB, ZWST



Landesstelle Gewaltprävention



Ein wichtiges Motto



Doron Kiesel u.
Marina Chernivsky

Und weitere
Momentaufnahmen....



Infos und Materialien:
www.zwst-perspektivwechsel.de

Ausgabe 4
Dez. 2010 • Seite 13

Ein Panorama von Wünschen, Erfolgen, Problemen und Hoffungen

Empirische Studie zur jüdischen Bildung in Deutschland

Kontakt und Info:

Dr. Olaf Glöckner,
ogloeckner@gmx.de



Foto:

Masorti Berlin e.V.

Im Auftrag des *L.A. Pincus Fund for Jewish Education in the Diaspora* (Jerusalem) führte ein israelisch-deutsches Forscherteam von Herbst 2008 bis Frühjahr 2010 eine empirische Untersuchung zu jüdischem Selbstverständnis, Erwartungshaltungen an jüdische Gemeinden und zu den Perspektiven jüdischer Bildung in Deutschland durch. Das von dem Tel Aviver Soziologen Eliezer Ben-Rafael geleitete Team befragte knapp 1.200 jüdische Frauen und Männer an verschiedensten Orten der Bundesrepublik, interviewte 25 bekannte jüdische Persönlichkeiten (u.a. Gemeindevorsitzende, Rabbiner, Wissenschaftler, Publizisten, Künstler und Pädagogen) und erstellte eine Dokumentation zu knapp 100 etablierten Bildungseinrichtungen.

Aus der empirischen Umfrage ließ sich ein bemerkenswerter Pluralismus der jüdischen Bevölkerung erkennen, der von orthodox (13,2%), liberal/konservativ (22,3%), traditionell (32,3%) bis hin zu säkular (32,3%) reicht. Mehr als die Hälfte der Befragten bezeichneten sich als nicht oder kaum religiös - unabhängig davon, ob sie einer jüdischen Gemeinde angehörten oder nicht. Damit korrelierte, dass das Interesse der Erwachsenen an erweiterten religiösen Bildungsangeboten eher schwach ausfiel. Hingegen wurden mehr Hebräisch-Kurse, mehr Veranstaltungen und Seminare zu Israel, zu jüdischer Kunst und Kultur, aber auch zu allgemeinen jüdischen Themen vermisst. In Bezug auf jüdische Bildung für die Kinder besaßen auch religiöse Angebote Relevanz.

Als ein alarmierendes Signal erscheint, dass knapp 63% der befragten Eltern ihren Kindern bisher keinerlei jüdische Bildung außerhalb der Familie (Kindergarten, Sonntagsschule, Machanot u.a.) ermöglichen. Dagegen räumten knapp 75% der Befragten der jüdischen Bildung für die Kinder einen bestimmten Stellenwert ein, was auf einen grundsätzlichen Bedarf und ein grundsätzliches Interesse hinweist.

Die klarsten Vorstellungen über jüdische Bildung für sich und die eigenen Kinder wie auch die größte Nachfrage nach erweiterten Angeboten wurden von den orthodoxen Befragten geäußert. Außerdem zeigte die Umfrage, dass die Orthodo-

den diejenige jüdische Teilgruppe in Deutschland sind, die im Moment die stärkste Verbundenheit mit Israel pflegt (messbar u.a. an der Häufigkeit der Israel-Besuche) und die sich insgesamt häufiger in jüdischen Gemeinden und Organisationen engagiert.

Die Interviews mit 25 jüdischen Repräsentanten bestätigten den wachsenden religiösen und kulturellen Pluralismus im heutigen Judentum in Deutschland, aber auch ein gewachsenes Selbstbewusstsein gegenüber der nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaft. Fast alle Interviewpartner wünschten sich weiter enge Kontakte zu Israel (insbesondere Rabbiner, Pädagogen, Verbands- und Gemeindefunktionäre), bestanden aber auf einem ausgeprägten Diaspora-Bewusstsein. Eine Rolle der jüdischen Gemeinden als „pro forma israelische Außenstellen“ werde abgelehnt.

Als größtes internes Problem benannten die Interviewpartner, dass es derzeit nur sehr unzureichend gelinge, Jugendliche und junge Erwachsene/junge Familien in den Gemeindealltag vor Ort einzubinden. Der in vielen Gemeinden bisher nur schwache Kontakt zu jungen jüdischen Familien sei besonders prekär, da diese in wenigen Jahren das „Rückgrat“ der Gemeindegemeinschaft bilden sollen. Um diesen Problemen wirksamer zu begegnen, schlugen die Interviewpartner u.a. die Erweiterung der jüdischen Ferienprogramme für Kinder und Jugendliche, eine engere Kooperation mit der Lernbewegung „Limmud“, die Einstellung spezieller Bildungs- und Freizeit-Beauftragter für die Altersgruppe 18-35, mehr Leadership-Seminare für junge Gemeindevorstände und den Ausbau von Angeboten für säkular eingestellte Juden vor.

Dr. Olaf Glöckner

Prof. Eliezer Ben-Rafael, Dr. Yitzhak Sternberg, Dr. Olaf Glöckner: Juden und jüdische Bildung im heutigen Deutschland. Eine empirische Studie im Auftrag des L.A.Pincus Fund for Jewish Education in the Diaspora. Oktober 2010, 255 S.

Die Studie kann als pdf-Datei vollständig und in einer kurzen Version heruntergeladen werden: <http://www.zwst.org/de/home/>

Neuerscheinung des „Arbeitskreises der Geschichte der jüdischen Wohlfahrt“

Andreas Ludwig, Kurt Schilde (Hg.): Jüdische Wohlfahrtsstiftungen. Initiativen jüdischer Stifterinnen und Stifter zwischen Wohltätigkeit und sozialer Reform. Band 4 der Schriftenreihe „Arbeitskreis Geschichte der jüdischen Wohlfahrt in Deutschland“; 2010, 288 Seiten, 20,- €, ISBN 978-3-940087-66-9

Fachhochschulverlag
Kleiststr. 10,
60318 Frankfurt/M.
Tel.: 069 / 15 33-28 20
bestellung@fhverlag.de



Wenn Töne wie Blumen erblühen

Die bedeutendsten Entdeckungen der Wissenschaft entstehen dort, wo sich verschiedene Wissenschaftsdisziplinen „begegnen“; z.B. die Chemie und die Physik oder die Mathematik und die Linguistik.

Die sozialen Aspekte des menschlichen Lebens sind nicht weniger kompliziert als diese Wissenschaften. Und auch hier lassen sich die gleichen Gesetzmäßigkeiten feststellen, die nötig sind, um sich entwickeln zu können. Die einzelnen Gruppen der Gesellschaft brauchen Kontakte und Begegnungen. Das Kultur- und Integrationszentrum KIBuZ der ZWST wurde aus genau diesem Grund gegründet. Es sollte den Menschen helfen, Kontakte zu knüpfen. Es ist gelungen.

Hier kann man an seiner Selbstverwirklichung arbeiten, kann Gleichgesinnte treffen, Unterstützung erhalten, schöpferische Ideen verwirklichen, sich mit interessanten Menschen austauschen. Hier hat jeder Gelegenheit, sich mit der, auch nach längeren Jahren oft noch ungewohnter deutschen Umgebung auseinanderzusetzen, aber auch seine eigenen jüdischen Wurzeln zu suchen und zu finden.

Die siebenjährige Arbeit des Zentrums hat gezeigt, dass zu Beginn die Hilfsangebote besonders nachgefragt wurden. Die Menschen benötigten Hilfe am neuen Wohnort, brauchten Unterstützung, um einerseits soziale Probleme zu lösen und gleichzeitig berufliche und persönliche Perspektiven zu entwickeln. Heute steht neben der Unterstützung bereits bestehender Programme des KIBuZ die Zusammenarbeit mit Organisationen im Vordergrund, die ähnliche Ziele wie wir verfolgen.

Dieser Wechsel ist damit begründet, dass die Zuwanderung aus der ehemaligen SU den Kinderschuhen entwachsen ist. Damit verbunden wachsen natürlich auch die Ansprüche an Integrationszentren wie das KIBuZ.

Unsere Mitarbeiter haben sich auf diese Situation mit neuen Angeboten eingestellt. Sie haben ihre alten Kontakte gepflegt und neue Partner für die Lösung der anstehenden Aufgaben gesucht. Immer häufiger finden Veranstaltungen außerhalb des eigenen Zentrums statt. Damit erreichen wir neben unseren Stammgästen auch neue Bevölkerungsgruppen.

Als Beispiel möchte ich das Konzert des Ensembles „Singende Senioren“ erwähnen, welches in Kooperation mit der Evangelischen Mission LAFIM (*Info re.*), einem langjährigen Partner des KIBuZ durchgeführt wurde. Dem russischsprachigen Publikum ist das Ensemble gut bekannt. Das Konzert fand im altherwürdigen Saal Lichthof des LAFIM statt.

Für dieses Konzert erhielten die Ensemblemitglieder vom Zentrum neue Bühnenkleidung, außerdem wurde das Programm zweisprachig moderiert. Die Solisten des Ensembles haben sich intensiv auf

das Konzert vorbereitet. Sie haben ihr Repertoire erneuert und konnten einen neuen Sänger gewinnen. Beim Konzert erklangen Lieder in acht Sprachen. Der heftige Applaus zeigte, dass die Zuhörer von der Leistung der Solisten begeistert waren.

Ein weiteres Konzert des Ensembles „Singende Senioren“ fand im November in Kooperation mit dem Filmmuseum Potsdam statt, unterstützt von der Aktion Mensch.



Ein Bericht über das integrative, kulturelle Engagement des KIBuZ wäre unvollständig, wenn wir nicht die erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem Verein „Soziale Stadt Potsdam e.V. – Haus der Generationen und Kulturen“ im Stadtteil Schlaatz erwähnen würden.

Im Rahmen des einjährigen Projekts „Schlaatz trifft Klassik“ gab die junge jüdische Migrantin Alisa Kravtsova zwei Konzerte. Die junge Sängerin ist auf großen Bühnen aufgetreten. Ihr Repertoire besteht zu einem großen Teil aus Kompositionen jüdischer Komponisten.

Die Herbstsaison ist traditionell eine Zeit, in der viele Konzerte stattfinden. Die jungen Sängerinnen des Jugendensembles „Blauer Vogel“ traten im Konzertsaal des Rathaus Babelsberg auf. Dieses Konzert organisierte das Potsdamer Zentrum gemeinsam mit dem „Brandenburgischen Kulturbund e.V.“

Wenn Sie unser Zentrum an einem Sonntag zur Abendzeit besuchen, so können Sie sich von Melodien, die durch die Türen dringen, verzaubern lassen. Hier singen Kinder, Jugendliche und die ältere Generation. Sie hören dabei nicht einfach nur Musik, Sie können die Seele der Musik fühlen und Sie werden verstehen, was der Dichter, der die Zeilen schrieb „Töne erblühen wie Blumen: gelbe, grüne, ganz verschiedene, mal glühend rot, mal eisig blau...“ - recht hatte.

*Firusa Talibov, KIBuZ,
Fotos: Dimitri Borshevskij,
Übersetzung aus dem Russ.: ZWST Berlin*

Kultur- Integrations- und
Begegnungszentrum
KIBuZ

Berliner Str. 148
14467 Potsdam
Tel.: 0331 / 29 85 46 11
Fax: 0331 / 29 85 46 15
kibuz@t-online.de

Konzert
„Schlaatz trifft Klassik“,
November 2010



Konzert der „Singenden
Senioren“, Oktober
2010

LAFIM:
Landesausschuss für
Innere Mission e.V.,
Potsdam,
Mitglied des
Diakonischen Werkes
Berlin-Brandenburg-
schlesische Oberlausitz,
www.lafim.de



Thengis Rioni, 2009
o.T., 160 x 140,
Öl auf Leinwand

Infos zu aktuellen
Ausstellungen,
Öffnungszeiten sowie
erste Blicke auf
Biographien und Werke
der Künstler unter:
www.juedische-galerie.de

Bild re.u.:
Boris Akselrod,
Stilles Wasser, 2005,
60x70, Öl auf Leinwand

„Jüdische Galerie mobil“

Die jüdische Galerie der ZWST Berlin ist ein soziales Projekt, das aus der ehemaligen SU zugewanderten, jüdischen Malern, Grafikern und Bildhauern bei ihrer beruflichen Integration hilft. Die zahlreichen Gruppen- und Einzelausstellungen finden große Beachtung in Öffentlichkeit und Presse. Nach den Ausstellungen in den eigenen Räumen im ersten Halbjahr 2010 ist die jüdische Galerie derzeit aktiv auf der Suche nach Räumlichkeiten und Partnern, da das Gebäude renoviert wird. Es ist das große Interesse der Galerie, ihre Kunst in anderen Ausstellungsräumen in Berlin und weiteren deutschen Städten zu zeigen, auch um ein breiteres kunstinteressiertes Publikum anzusprechen. In Zusammenarbeit mit den derzeit vertretenen Künstlern will die jüdische Galerie das künstlerische Schaffen in Deutschland bereichern, indem neben den jüdischen Klassikern auch zeitgenössische jüdische Künstler bekannter werden. Vertreten sind dabei die interessantesten Künstler aus Israel, Russland, der Ukraine und anderen

Ländern. Es bleibt der Wunsch, dass Besucher diese Gedanken mittragen und die jüdische Galerie Berlin bei ihren Bemühungen mit Informationen und Kontakten unterstützen. Im Herbst 2010 hatte die jüdische Galerie Kunst- und Kulturschaffende zu einem Workshop eingeladen, um sich gegenseitig Unterstützung, Vorschläge und Anregungen zu geben. In der Joachimstaler Str. hatte das Galerieteam eine kleine Kunstaussstellung aufgebaut und stellte den Anwesenden das neue Kunstatelier für Menschen mit Behinderung vor (S.4). Ein wichtiges Thema war die Ideenfindung bezüglich der Suche nach neuen Ausstellungsräumen. Außerdem waren Künstler wie Thengis Rioni, Valery Kungurov, Misha Bensman oder Michael Schnittman anwesend, die die Besucher über ihre künstlerische Arbeit informierten. Die Teilnehmer tauschten ihre Erfahrungen aus und versprachen sich gegenseitige Unterstützung, auch für eventuell gemeinsame Ausstellungsprojekte.

Helmut Stanek, ZWST Berlin

Ausstellungen im Winter 2010



Von Oktober bis Dezember 2010 konnte die „heimatlose“ jüdische Galerie zwei Einzelausstellungen im Repräsentantensaal des Centrums Judaicum organisieren:

Thengis Rioni: „Vielen, die sich mit Kunst auseinandersetzen, sind die großformatigen Porträts des in Georgien geborenen Künstlers Thengis Rioni ein Begriff. Seine Werke, oft in diffuses Licht getaucht, trotzdem mit hoher Transparenz, geben Betrachtern Ruhe und Gelassenheit und faszinieren trotzdem mit ihrer Intensität und Stimmung. Thengis Rioni lässt in seinen Arbeiten viel Freiraum für die eigene Intention eines Betrachters. Dafür schafft der Künstler Strukturen der Oberflächen, die einmal flächig, fein gespachtelt, ruhig fließend, aber auch wild zerklüftet wirken. Gerade mit diesen unterschiedlichen Arbeitsweisen gibt er seinen Bildern den besonderen Reiz der Verlorenheit, aber man fühlt sich auf der anderen Seite auch hingezogen und sieht in den Werken eine Vertrautheit, die überrascht. Ein letzter Firnis verdünnt die aufgetragenen Farben sehr stark und gibt dem Künstler damit die Möglichkeit, die Figuren zart und filigran – fast zerbrechlich – wirken zu lassen.“

Boris Akselrod: „Boris Akselrod wurde 1933 in Stalingrad geboren. In seine Kindheit fielen die Pogrome gegen Juden und die Kriegswirren. Er studierte

an der Kunsthochschule in Kiew und unternahm danach weite Reisen durch seine russische Heimat. So entstand in Sibirien eine Porträtreihe der Nachkommen von Verbannten. Der Künstler teilte nie die Ideologie des sozialistischen Realismus und musste deshalb einige Zeit in einem Produktionsbetrieb seinen Lebensunterhalt verdienen. Akselrod widmet sich in seiner Arbeit hauptsächlich der Freilichtmalerei. Dabei entstehen viele Studien, Landschaftsbilder an der Ostsee, dem Ural und der Krim. Sein Verständnis für Farben setzt er in die Harmonie der Pinselstriche, tönende Lichtvibrationen und eine beeindruckende Durchlässigkeit. Seine Bilder strahlen oft intensive Ruhe, aber auch wachsende, kraftvolle Aufregung aus. Das Leben und Schaffen des Malers Boris Akselrod steht in dem Glauben an die großen schöpferischen Möglichkeiten des Menschen. Damit vermittelt er dem Betrachter eine Ahnung vom verborgenen Leben der Natur und ihren unterschiedlichsten Stimmungen. Seit 1999 lebt und arbeitet der Maler in Dessau.“

Helmut Stanek, ZWST Berlin

